

■ Martin Zurmühle

Mit Fragen,
Übungen und
Fotografie-Quiz



Das grosse Lehrbuch Bilder analysieren

Qualität, Wirkung und Sprache der Fotografie



Martin Zurmühle

Qualität, Wirkung und Sprache der Fotografie

Das grosse Lehrbuch
Bilder analysieren



Vier-Augen-Verlag

Einleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auch über 170 Jahre nach der Erfindung der Fotografie üben Fotografien noch immer eine besondere Magie auf uns aus. Obwohl eine Fotografie eigentlich nur ein relativ wertloses Stück Papier oder (in der digitalen Welt) eine Ansammlung von Nullen und Einsen ist, lassen sie uns nicht unberührt. Was ist ihr Geheimnis?

Die menschliche Kommunikation ist in ihrer Komplexität und Feinheit einmalig. Wir kommunizieren nicht nur mit Worten, sondern auch mit Bildern. Die Fotografie ist deshalb ein Teil dieser menschlichen Kommunikation, eine Fortsetzung mit anderen Mitteln. Wir nehmen die Wirkung, die Bilder auf uns ausüben, auf eine intuitive oder analytische Art wahr. Das Resultat der intuitiven Art hängt von unserer Erfahrung mit Bildern ab und davon, wie feinfühlig wir diese wahrnehmen. Für die analytische Methode benötigen wir ein Beobachtungssystem, wie es das *Vier-Augen-Modell* bietet.

Wenn Sie sich schon länger mit Fragen zur Qualität und Wirkung von Bildern beschäftigt haben, dann »spüren« Sie sofort die besondere Magie, die in einzelnen Fotografien steckt. Mit dem *Vier-Augen-Modell* können Sie nun diese Magie erfassen, beschreiben und begründen. Dadurch wird die Wechselwirkung der verschiedenen Einflussfaktoren auf die Bildwirkung erkennbar und es fällt Ihnen leichter, Fotografien in einer Gruppe zu besprechen.

Herausragende Aufnahmen können uns begeistern, aber auch frustrieren. Begeistern, weil wir fasziniert sind von der Bildaussage und der starken Wirkung, frustrieren, weil wir denken, wir werden nie in der Lage sein, solche Fotografien selbst aufzunehmen. Grundsätzlich kann aber jeder Fotograf (manchmal auch zufällig) ein herausragendes Bild aufnehmen. Alain Porter (geb. 1934), der bekannte Kunsthistoriker, Fotograf und Publizist,

sagte anlässlich eines Vortrags beim Fotoklub Luzern: »Jeder, der fotografiert, ist in der Lage, ein herausragendes Bild aufzunehmen. Die wenigsten werden es aber auch erkennen.« Vielleicht hilft Ihnen die Beschäftigung mit dem *Vier-Augen-Modell* und mit besonderen Bildern, Ihre eigenen »Schätze« zu entdecken.

Zu Beginn dieses Buches stelle ich Ihnen die verschiedenen Elemente vor, die die Qualität einer Fotografie ausmachen. Ich verwende dazu die Bildbewertung mit dem *Doppelten Dreieck* mit dem Kerndreieck Technik – Komposition – Wirkung und dem Rahmendreieck Motiv – Idee – Zeitgeist. Das schwierigste Element ist die Wirkung, die wir anschliessend im Detail mit der Bildanalyse nach dem *Vier-Augen-Modell* untersuchen. Das anspruchsvollste »Auge« ist das »Ich-Auge«. Dieses zeigt die Bildsprache des Fotografen. Deshalb erkläre ich Ihnen im letzten Teil, welche besonderen Eigenschaften eine Bildsprache besitzen muss, um als solche erkannt zu werden. Dieses Buch fasst so die drei Bücher der Serie »Die MAGIE der Fotografie oder das GEHEIMNIS herausragender Bilder« (Bildbewertung, Bildanalyse und Bildsprachen) zusammen. Sie erhalten damit ein »Werkzeug«, das Ihnen ermöglicht, Bilder umfassend zu analysieren und Ihre eigene Fotografie zu entwickeln.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Erfolg und Freude beim Eintauchen in die Magie der Fotografie!

Martin Zurmühle

Luzern, im Januar 2019

PS: Der besseren Lesbarkeit wegen sind mit Fotografen immer auch die Fotografinnen miteingeschlossen.



1 Qualität

9

Die Bildbewertung mit dem Doppelten Dreieck

■ 1.1 Qualität der Fotografie	10	■ 1.6 Wettbewerbsjury	35
■ 1.2 Einflussfaktoren	15	■ 1.7 Praxisbeispiel	42
■ 1.3 Wahrnehmung	20	■ Fragen/Übungen	48
■ 1.4 Doppeltes Dreieck	26		
■ 1.5 Steuerungselement	31		

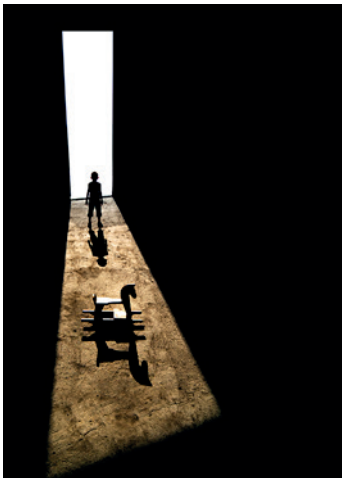


2 Wirkung

51

Die Bildanalyse nach dem Vier-Augen-Modell

■ 2.1 Magie der Fotografie	52	■ 2.6 Bedeutung	70
■ 2.2 Kommunikation	56	■ 2.7 Bildende Kunst	76
■ 2.3 Bilder sprechen	58	■ 2.8 Bildbeispiele	81
■ 2.4 Kommunikationsquadrat	62	■ Fragen/Übungen	88
■ 2.5 Vier-Augen-Modell	66		



3 Form-Auge

91

Die Gestaltung von Fotografien mit klaren Formen

■ 3.1 Form-Ebene	92	■ 3.6 Architekturfotografie	112
■ 3.2 Schönheit	95	■ 3.7 Aktfotografie	117
■ 3.3 Abstraktion	99	■ 3.8 Landschaftsfotografie	122
■ 3.4 Silhouette	103	■ Fragen/Übungen	126
■ 3.5 Stilleben	108		

4 Erzähl-Auge

Bilder, die etwas erzählen, sprechen uns stärker an

129

■ 4.1 Erzähl-Ebene	130	■ 4.6 Fantasiewelt	154
■ 4.2 Tausend Worte	134	■ 4.7 Serie und Sequenz	158
■ 4.3 Reportagefotografie	138	■ Fragen/Übungen	162
■ 4.4 Reisefotografie	144		
■ 4.5 Inszenierung	150		



5 Gefühls-Auge

Durch das Ansprechen von Gefühlen die Wirkung der Bilder verstärken

165

■ 5.1 Gefühls-Ebene	166	■ 5.6 Tierfotografie	186
■ 5.2 Raum und Zeit	172	■ 5.7 Sportfotografie	192
■ 5.3 Licht und Farbe	176	■ 5.8 Naturfotografie	197
■ 5.4 Körpersprache	178	■ 5.9 Erotikfotografie	201
■ 5.5 Porträtfotografie	182	■ Fragen/Übungen	206

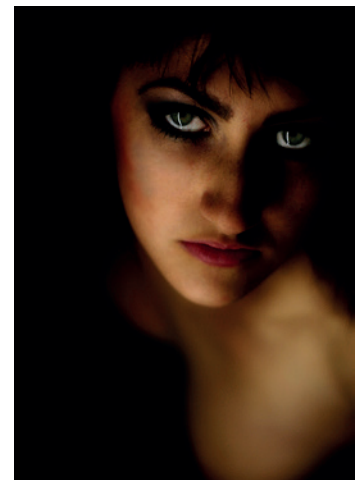


6 Ich-Auge

Eine eigene, gut erkennbare und kreative Bildsprache entwickeln

209

■ 6.1 Ich-Ebene	210	■ 6.6 Spiegelbilder	229
■ 6.2 Fotografie und Kunst	213	■ 6.7 Fotodokumentation	234
■ 6.3 Gestaltungs- und Stilmittel	217	■ 6.8 Inszenierte Wirklichkeit	239
■ 6.4 Motivlose Fotografie	220	■ Fragen/Übungen	244
■ 6.5 Tiefe Abgründe	224		



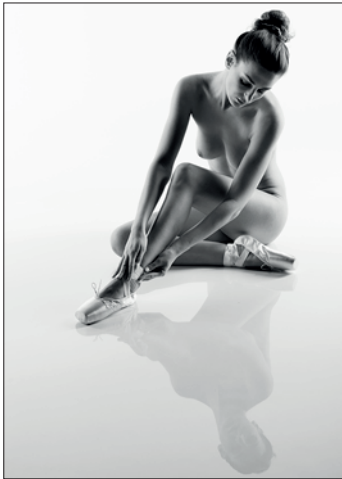


7 Praxisbeispiele

247

Fotografen zeigen, wie sie mit dem Vier-Augen-Modell in der Praxis arbeiten

- | | | | |
|------------------------|-----|-----------------------|-----|
| ■ 7.1 Markus Reugels | 248 | ■ 7.6 Martin Zurmühle | 278 |
| ■ 7.2 Raymond Hoffmann | 254 | ■ Fragen/Übungen | 286 |
| ■ 7.3 Eberhard Schuy | 260 | | |
| ■ 7.4 simon+kim | 266 | | |
| ■ 7.5 Beat Mumenthaler | 272 | | |



8 Bildsprache

289

Wie entwickelt sich ein Bildstil und eine Bildsprache?

- | | | | |
|--------------------------------|-----|------------------|-----|
| ■ 8.1 Grundfrage | 290 | ■ Fragen/Übungen | 316 |
| ■ 8.2 Bildstil und Bildsprache | 293 | | |
| ■ 8.3 Stilbildende Faktoren | 297 | | |
| ■ 8.4 Qualität | 306 | | |
| ■ 8.5 Inspiration | 310 | | |



9 Form- und Erzähl-Auge

319

Fotografen, die eine form- oder erzählorientierte Bildsprache entwickelt haben

- | | | | |
|---------------------|-----|------------------------|-----|
| ■ 9.1 Dennis Savini | 320 | ■ 9.6 Sylvan Müller | 354 |
| ■ 9.2 Pilar Pequeño | 326 | ■ 9.7 Markward Bossart | 361 |
| ■ 9.3 Robert Bösch | 333 | ■ Fragen/Übungen | 368 |
| ■ 9.4 Steve McCurry | 340 | | |
| ■ 9.5 Steve Winter | 348 | | |

10 Gefühls- und Ich-Auge 371

Fotografen, die ein gefühls- oder kunstorientierte Bildsprache entwickelt haben

■ 10.1 Jan Scholz	372	■ 10.6 alex & felix	404
■ 10.2 Marco Benedetti	378	■ 10.7 Pavel Kaplun	412
■ 10.3 Sandra Bartocha	384	■ 10.8 Bildsprache?	418
■ 10.4 Marcelo Mendiburu	391	■ Fragen/Übungen	420
■ 10.5 Peter Franck	396		



Anhang 423

■ Lösungen	423	■ Index	436
■ Ein Dankeschön...	427	■ Bücher des Vier-Augen-Verlags	442
■ Fotografenverzeichnis	428	■ Impressum	444
■ Literaturverzeichnis	430		
■ Literaturverweise	432		





1 Qualität

Die Bildbewertung mit dem Doppelten Dreieck

»Dieses Bild ist gut, aber das ist natürlich Geschmacksache.« Solche oder ähnliche Bemerkungen zu Bildern lesen wir häufig auf Fotoseiten im Internet. Eigentlich ist diese Aussage widersinnig. »Gut« ist eine qualitative Bewertung, sollte also möglichst objektiv und begründbar sein. Der persönliche Geschmack ist subjektiv und individuell und muss auch nicht begründet werden. Wollen wir uns mit der Qualität von Fotografien beschäftigen, so müssen wir uns in erster Linie davon entfernen, den persönlichen Geschmack als Wertmassstab zu nehmen und uns ganz auf die qualitätsrelevanten Merkmale von Fotografien konzentrieren. Dann erst sind wir in der Lage, ein Bild (möglichst) objektiv und für Aussenstehende nachvollziehbar zu bewerten.

■ 1.1 Qualität der Fotografie	10
■ 1.2 Einflussfaktoren	15
■ 1.3 Wahrnehmung	20
■ 1.4 Doppeltes Dreieck	26
■ 1.5 Steuerungselement	31
■ 1.6 Wettbewerbsjury	35
■ 1.7 Praxisbeispiel	42
■ Fragen/Übungen	48

1.1 Qualität der Fotografie

Welche verschiedenen Faktoren machen die Qualität einer Fotografie aus?

⌘ Skisprungwettkampf

Beim Skisprungwettkampf werden die Weiten genau gemessen (mit einer Genauigkeit von 0,5 Metern), hingegen die Haltung der Springer nach Kriterien (im Flug, bei der Landung und in der Ausfahrt) bewertet. Die Gesamtpunktzahl setzt sich so aus einer genauen Messung und einer weniger genauen Bewertung zusammen.

© iStockphoto.com / technotr

Wann ist ein Bild auch ein gutes Bild? Was bestimmt die fotografische Qualität einer Fotografie? Ist es die technische Perfektion oder ist das abgebildete Motiv wichtiger? Ist es die möglichst interessante Geschichte, die es erzählt? Oder ist es einfach nur eine Sache des persönlichen Geschmacks, frei nach dem Motto: »Gut ist was mir gefällt?« Wir bilden uns schnell eine Meinung über die Qualität von Fotografien, was aber macht ein wirklich gutes Bild aus und wie können wir diese Erkenntnisse bei unseren eigenen Aufnahmen einsetzen, um die Qualität unserer Fotografie zu verbessern?

Bewertung | In der Industrie ist es möglich, die Qualität eines Produktes objektiv zu messen. Es muss einfach die vorgegebenen Bedingungen einhalten (z.B. Länge, Breite, Dicke, Gewicht, Fehlerquote, Dauerhaftigkeit).

Solche genauen Messungen sind in der Fotografie nicht möglich. Wir können technische Aspekte (z.B. die Schärfe und Belichtung) gut erkennen und »messen«, aber beim Bildaufbau, der Lichtstimmung, dem Motiv oder der Bildwirkung versagen genaue Methoden. Solche Aspekte eines Bildes lassen sich nicht messen, sondern nur bewerten. Bewertungen sind nicht so genau wie Messungen, können uns aber trotzdem eine klare Rückmeldung über die Qualität einer Fotografie geben, sofern die Bewertung von einem ausgewiesenen und erfahrenen Fotografen kommt und gut begründet wird.

Nur wenige Dinge in unserem Leben lassen sich genau messen. Ständig sind wir dagegen mit Bewertungen konfrontiert. In der Schule wird das Resultat einer Rechenaufgabe gemessen, der Lösungsweg aber bewertet. Bei Aufsätzen wird die Rechtschreibung gemessen, der Inhalt und der Schreibstil aber bewertet. Im Sport (z.B. beim Eiskunstlaufen und Skispringen) werden technische Aspekte (die Schwierigkeit der Sprünge im Eiskunstlaufen oder die erzielten Weiten beim Skispringen) gemessen, die Qualität der Ausführung jedoch bewertet.

Skispringen | Schauen wir uns als Beispiel die Bewertung bei den Skispringern an. Die Gesamtpunktzahl, die ein Springer für seinen Sprung erhält, setzt sich zu gleichen Teilen aus den Punkten für die erzielte Weite und die Haltung zusammen. Die Weite wird bei der Videoweitenmessung über Standbilder einer Videokamera gemessen und kann dank moderner Technik auf 0,5 m genau bestimmt werden. Die Zuschauer können diese Messung am Bildschirm (dank eingeblendeter Messlinien) selbst überprüfen. Ein Flug auf den kritischen Punkt der Schanze erhält 60 Punkte, längere und kürzere Flüge bekommen (nach einer mathematischen Formel) definierte Abzüge oder Zuschläge.



Anders sieht es bei der Haltungsnote aus. Die fünf Punktrichter vergeben Noten für die drei zu bewertenden Kategorien Flug, Landung und Ausfahrt. Von der Idealnote 20 (pro Kategorie) werden in jeder Fehlergruppe 0 bis 5 bzw. in der Gruppe Ausfahrt 7 Punkte in 0,5er-Schritten abgezogen. Um Sympathiebewertungen auszuschliessen (z.B. aufgrund gleicher Nationalität von Skispringer und Punktrichter), werden von den fünf Wertungen die höchste und niedrigste Punktzahl gestrichen, sodass der Springer maximal 60 Punkte als Haltungsnote erhalten kann. Trotz dieser Bewertungsvorgaben können die Noten voneinander abweichen und es ist auch für die Zuschauer (trotz Zeitlupenwiederholung) nicht einfach, diese Unterschiede zu erkennen und verstehen. Die Richter verfügen über viel Erfahrung in diesem Sport (häufig sind es Trainer oder ehemalige Springer), haben ein geschultes Auge und sehen feinste Differenzen, die einem ungeschulten Betrachter verborgen bleiben.

Da die Haltungsnoten nicht so genau wie die Weiten bestimmt werden können, lässt sich darüber trefflich streiten. Trotz solcher Ungenauigkeit bei der Bewertung trennt sich die Spree vom Weizen und die nur besten Sportler gewinnen die Wettkämpfe.

Fotografie | Die Diskussion über die Qualität in der Fotografie gleicht diesen sportlichen Wettkämpfen. Auch in der Fotografie haben wir einen eher kleinen Bereich, wo wir die Qualität eines Bildes einigermaßen präzise und objektiv »messen« können. Ob ein Bild scharf oder verwackelt ist, ob die Belichtung (oder das Histogramm) richtig oder über- bzw. unterbelichtet ist, ob die Pixel- oder Kornstruktur fein oder grob, körnig oder verrauscht ist, können wir noch relativ leicht erkennen. Schwierig wird es aber, die Bildkomposition,



⚡ Technik alleine genügt nicht

Ein technisch gelungenes Bild mit einer genügenden Schärfe und einer richtigen Belichtung macht noch kein qualitativ gutes und erfolgreiches Bild aus. Dieses bekannte Motiv (Altstadt von Luzern mit Kapellbrücke) wurde schon sehr oft und viel besser und wirkungsvoller fotografiert als bei dieser eher langweilig wirkenden Aufnahme, die den Charakter eines Touristenbildes besitzt.

© Martin Zurmühle



« Beste Bildqualität als Ziel

Qualitativ hochwertige Bilder müssen viele verschiedene Ansprüche erfüllen. Dieses Stilleben des Schweizer Berufsfotografen Heinz Baumann zeigt eine perfekte Aufnahmetechnik, setzt eine gezielte Lichtführung ein (die diese besondere Lichtstimmung erzeugt), platziert die verschiedenen zueinanderpassenden Objekte sehr genau (im Stil der Malerei) und komponiert so ein stimmungsvolles Stilleben. Auch Wettbewerbspreisrichter liessen sich von der hohen Qualität dieses Bildes überzeugen und die Aufnahme gewann beim renommierten Fotowettbewerb International Color Awards (www.colorawards.com) einen Preis in der Kategorie Professional / Still Life.

© Heinz Baumann



die Bildwirkung, die kreative Idee, der spezielle Blickwinkel, die gute Lichtführung oder das besondere Motiv zu erkennen und zu bewerten. Meistens konzentrieren wir uns deshalb auf offensichtliche oder vermeintliche Fehler (z.B. abgeschnittene Finger, Überstrahlungen), die leichter zu erkennen sind. Auch in diesem Bereich braucht es Erfahrung und Wissen, um eine fundierte Bewertung der fotografischen Qualität abzugeben. Bei erfahrenen Fotografen und Wettbewerbspreisrichtern erfolgen solche Bewertungen oft intuitiv (*»sie wissen es einfach«*). Besser ist es aber, wenn wir in der Fotografie gleich verfahren wie beim Eiskunstlaufen oder

Welchen besonderen Nutzen bringt uns die Beschäftigung mit Fotografien und das Bewerten von Bildern? In erster Linie schärft sie den Blick auf die besondere Qualität, die gute und herausragende Bilder aufweisen. Wir verstehen dann die Hintergründe, die zu solchen Fotografien führen, wir erkennen die Zusammenhänge, die eine starke Bildwirkung erzeugen, und wir schulen unser Auge, die vielen Feinheiten und Details zu erkennen, die den wesentlichen Unterschied zwischen einer normalen und einer ausserordentlichen Aufnahme ausmachen. Und wenn Sie dieses Wissen dann in Ihrer eigenen fotografischen Praxis einsetzen, werden auch Ihre Bilder davon profitieren.

Bundesratsfotos | Schauen wir diese Zusammenhänge am besten bei einem konkreten Bildbeispiel an. Der Schweizer Bundesrat lässt jedes Jahr von einem Berufsfotografen das offizielle Bundesratsfoto aufnehmen. Auf Wikipedia (Stichwort »Bundesratsfoto«) sehen Sie die offiziellen Bilder seit 1993. Sie zeigen bis 2007 einen sehr formalen, statischen Bildaufbau, der das Amt und die Würde betont, aber Lockerheit vermissen lässt. Entsprechend langweilig, distanziert und unpersönlich wirken diese Fotografien.

Im Jahr 2007 übertrug die Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey der jungen Lausanner Fotografin Julie de Tribolet diesen Auftrag. Diese löste sich vom traditionellen Schema und inszenierte einen anderen Bundesrat. Sie baute ein improvisiertes Fotostudio direkt in der Haupthalle im ersten Stockwerk des Bundeshauses West auf. Dann liess sie die Bundesräte gegen die Kamera laufen. So wirkt die Aufnahme viel natürlicher und entspannter und die Gesichter der Bundesräte auch viel lockerer. Sie hatten offensichtlich Freude an dieser neuen Art des Bundesratsfotos.

Julie de Tribolet isolierte die Bundesräte nicht vollständig von der Umwelt, sondern zeigt am Boden, auf der Seite und oberhalb der weissen Platte, wo die Aufnahme entstand. Das Schweizerkreuz am Boden nimmt ein bekanntes Motiv vieler Bundesratsbilder auf, ohne dieses Symbol der Schweiz aber zu stark zu betonen. Zusammen geben diese verschiedenen Elemente einen wichtigen Ortsbezug und unterstützen so die Bildaus-

➤ Bundesratsfotos

Bis 2007 wurden die Bundesratsfotos im traditionellen statischen Stil der klassischen Gruppenaufnahmen gemacht (Bilder links). Das dynamische Bundesratsfoto von Julie de Tribolet aus dem Jahr 2007 brachte Bewegung ins Bild und veranlasste die Fotografen in den kommenden Jahren, neue Darstellungsformen zu suchen, weg vom klassischen Gruppenfoto, hin zum Bild eines volksnahen und dynamischen Bundesrats (Bilder rechts).

© Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Skispringen. Dort werden Kriterien definiert, die bei der Bewertung betrachtet werden müssen und es wird ein Punkterahmen mit Abzügen für Fehler festgelegt. Dadurch wird die subjektiv gefärbte Bewertung objektiviert und für Aussenstehende verständlich und besser nachvollziehbar gemacht.

Nutzen | Wir fotografieren aus Freude an der Technik und aus Begeisterung am Bild. Wollen wir unsere Fotografien in erster Linie nur für uns selbst verwenden (z.B. zum Dokumentieren von Reisen und speziellen Anlässen oder zum Festhalten von Familienereignissen), dann brauchen wir uns keine grossen Gedanken um die Bildqualität zu machen. Solange die Bilder technisch gelungen sind, können wir zufrieden sein und die Aufnahmen erfüllen so ihren Zweck. Die moderne Kameratechnik hilft uns dabei und wir brauchen uns keine Gedanken über die speziellen technischen Herausforderungen und das besondere Wesen der Fotografie zu machen.

Möchten wir aber unsere Bilder anderen zeigen, eindrucksvolle Aufnahmen realisieren, die eine besondere Bildwirkung entfalten, die unsere eigenen Erlebnisse und Gefühle widerspiegeln und die vielleicht auch bei Fotowettbewerben erfolgreich sind, dann sollten wir uns intensiv mit Fragen zur Qualität und Wirkung von Fotografien beschäftigen.

Kernaussage

Viele kleine Details entscheiden über die Qualität und Wirkung von Fotografien.



« Bundesratsfoto 2007

Der Schweizer Fotografin Julie de Tribolet gelingt es, den Bundesrat locker und dynamisch zu zeigen. Die Anordnung der Personen entspricht dem üblichen Protokoll. Die weisse Rückwand ist genau zum Raum und zum Schweizerkreuz am Boden ausgerichtet. Die tiefe Position der Kamera lässt die Personen grösser wirken, gleichzeitig wird so das Schweizerkreuz am Boden gezeigt und die Höhe des Raumes betont. Die Spiegelung im Boden wirkt als grafische Gegenform und lässt die Personen leichter erscheinen. Alle Beteiligten haben eine gute Position und jede Person zeigt einen sympathischen Gesichtsausdruck. So entstanden ist eine qualitativ hochwertige, gut gestaltete und gleichzeitig auch wirkungsvolle Aufnahme.

© Julie de Tribolet / Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft



« Regierungsratsfoto Zug 2007

Die starke Wirkung des Bundesratsfotos überzeugte auch den Zuger Regierungsrat. Allerdings konnte der Fotograf Beat Ghilardi diese Idee nicht so gezielt vorbereiten wie Julie de Tribolet. Er beschränkte sich deshalb auf das Wesentliche der Aufnahme (die gegen die Kamera laufenden Personen). Seine Kameraposition war etwas höher, sodass die Personen kleiner wirken und der Boden eine grössere Dominanz erhält. Der Raum selbst ist neutral und gibt dem Betrachter keinen Anhaltspunkt über den Ort. Entscheidend für Beat Ghilardi waren nicht diese Bezüge, sondern eine möglichst lockere, dynamisch wirkende Aufnahme der beteiligten Personen zu erhalten, was ihm bei seiner Aufnahme auch gut gelungen ist.

© Beat Ghilardi

☞ Suche nach Qualität

In vielen fotografischen Themen ist die Suche nach einer möglichst hohen Qualität ein zentrales Anliegen der Fotografen. In meinem dritten Buch dieser Serie zur Kunst der Aktfotografie zeige ich Ihnen, wie sich diese Qualitätsüberlegungen im fotografischen Alltag auswirken und wie wir damit direkt die Qualität und die Wirkung unserer Bilder beeinflussen können.

© Martin Zurmühle

ge: Ein moderner, dynamischer Bundesrat schreitet im Bundeshaus der Zukunft entgegen.

Der Zuger Fotograf Beat Ghilardi liess sich vom offiziellen Bundesratsfoto inspirieren und schlug auch dem Regierungsrat des Kantons Zug vor, so eine Fotografie zu machen. Die Idee dazu kam spontan im Zusammenhang mit den Einzelporträts der Regierungsräte. Es blieb deshalb nicht genügend Zeit, um eine so aufwendige und spezielle Kulisse wie bei Julie de Tribolet zu bauen. So entstand mit der gleichen Grundidee eine ähnliche Aufnahme. Die qualitativen Unterschiede in der Ausführung sind allerdings gut erkennbar. Die Fotografie mit den Bundesräten ist eine gut vorbereitete und inszenierte

Aufnahme, die Fotografie der Regierungsräte des Kantons Zug eine spontane Aufnahme, die den gleichen Zweck erfüllt, aber nicht den gleichen qualitativen Anspruch erhebt. Die Idee, neue und kreative Gruppenaufnahmen zu machen, hat den Regierungsrat von Zug überzeugt. Er möchte auch in Zukunft weiterhin solche modernen Bildkonzepte realisieren.¹

Fazit: Wenn zwei das Gleiche tun, kommt nicht immer auch das Gleiche heraus. Diese beiden Bilder wirken nur auf den ersten Blick gleich. In vielen kleinen, wichtigen Details unterscheiden sie sich aber stark. Beide erfüllen (trotz der unterschiedlichen fotografischen Qualität der Ausführung) ihren angestrebten Zweck.



1.2 Einflussfaktoren

Viele Faktoren beeinflussen die Qualität einer Fotografie

Bevor wir uns mit den qualitätsbestimmenden Faktoren einer Fotografie beschäftigen, sollten wir uns noch kurz über die Folgen einer zu starken Orientierung am persönlichen Geschmack auseinandersetzen.

Geschmacksfalle | Ich habe vor Jahren einen Jurorenkurs der *Photo Suisse* (www.photosuisse.ch) besucht. Unter den 12 Teilnehmern war auch eine sehr gute Fotografin. Gleich zu Beginn äusserte sie sich abschätzig über die Aktbilder, die an der gleichzeitig stattfindenden Fotoausstellung der *Photo Münsingen* gezeigt wurden. Während des Kurses erklärte sie dann, dass sie Aktbildern grundsätzlich nie eine hohe Bewertung geben würde, weil sie gegen die Darstellung von nackten Menschen auf Bildern sei. Als Aktfotograf fühlte ich mich durch diese Aussage natürlich angesprochen und ich entgegnete ihr, dass sie als Jurorin eines Fotowettbewerbs völlig ungeeignet sei, weil sie nicht in der Lage ist, ihre persönlichen Vorlieben und Abneigungen von der objektiven und neutralen Beurteilung von Fotografien zu trennen. Sie war offensichtlich in ihrer »Geschmacksfalle« gefangen.

Das Magazin »View« (Zeitschrift von »stern.de«) schreibt auf der Titelseite: »Die besten Bilder des Monats«. Das Magazin zeigt dann auch viele spezielle und aufregende Bilder. Einzelne Aufnahmen erfüllen hohe fotografische Anforderungen, andere sind Knipsbilder. Wieso diese Fotos allerdings »die Besten« sein sollen, wird nicht erklärt. Integriert in diese Zeitschrift ist die Rubrik »Fotocommunity«. Dort schreibt die Redaktion: »Hier sehen Sie die besten Fotos unserer Leser aus aller Welt.« Und was wir zu sehen bekommen ist eine Mischung von herausragenden Aufnahmen, Banalitäten und teilweise auch technisch schwachen Bildern, die aufgrund meiner Erfahrung bei keinem renommierten Fotowettbewerb der Welt auch nur einen Hauch einer Chance hätten. Wieso

gerade diese Bilder unter den tausenden wöchentlich hochgeladenen Bildern »die Besten« sein sollen, bleibt schleierhaft. Wahrscheinlich ist auch hier der persönliche Geschmack des Bildredaktors der »Massstab« für die Qualität der ausgewählten Bilder. So wird der persönliche Geschmack zum allgemeingültigen »Qualitätsmassstab« bestimmt, der (weil dieser ja subjektiv ist) auch nicht begründet werden kann und muss.

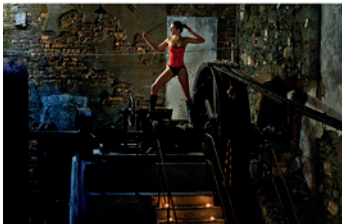
Natürlich haben wir alle unsere persönlichen Vorlieben für Motive oder Darstellungsweisen. »Puristische« Fotografen können oft wenig mit surrealen Bildkompositionen oder stark verfremdeten Fotografien anfangen. Fotografen, die *Streetlife* lieben und das Leben an den

✎ Einfluss des Motivs

Zeigen wir Menschen auf unseren Bildern, so hat oft unsere Sympathie oder Antipathie gegenüber der abgebildeten Person einen Einfluss, wie wir die Qualität des Bildes beurteilen. Wir sollten diesen Faktor möglichst klein halten und uns hauptsächlich auf die fotografische Qualität des Bildes konzentrieren.

© Martin Zurmühle





➤ Motive

Die Fülle an Motiven in der Fotografie ist gross und es gibt kaum thematische Grenzen. Wollen wir den Bildern gerecht werden, so müssen wir diese möglichst neutral ansehen und nur die fotografische Qualität beurteilen.

© Martin Zurmühle

»Rändern« möglichst authentisch zeigen möchten, haben oft wenig Freude an klassischen Landschaftsfotografien. Im Gegenzug kann der die Schönheit der Natur liebende Landschaftsfotograf vielleicht nicht viel mit den provozierenden Akt-, Erotik- und Fetischbildern in zerfallenen Industrieanlagen anfangen. Es braucht schon eine sehr grosse Toleranz, wenn wir die verschiedensten Motive und Darstellungsformen neutral betrachten und möglichst objektiv bewerten wollen.

Als gelernter Architekt kann ich die Qualität eines Gebäudes weitgehend objektiv bewerten, unabhängig davon, ob mir persönlich das Gebäude auch gefällt. Ich habe mir das nötige Fachwissen für diese Bewertung im Architekturstudium angeeignet. Das Gleiche gilt auch in der Fotografie. Durch die intensive Auseinandersetzung mit Bildern und mit Fragen nach der Qualität erhalten wir das Wissen und die Fähigkeit, die qualitätsrelevanten Faktoren eines Bildes zu erkennen. Plötzlich sehen wir in Fotografien die vielen kleinen, aber wichtigen Unterschiede, die die »Spreu vom Weizen« trennen. Vielleicht verstehen wir dann auch besser, wieso einzelne Bilder bei Fotowettbewerben gewinnen, während andere erfolglos bleiben.

Objektive Faktoren | Die Qualität von Fotografien wird durch eine Mischung von objektiven und subjektiven Faktoren bestimmt. Beide Bereiche spielen eng zusammen und es braucht auch beide Elemente, damit ein Bild stark wirkt. Objektive Faktoren sind Eigenschaften einer Fotografie, die alle Betrachter gleichermassen erkennen können. Dazu gehören viele technische Details wie die Schärfe und Unschärfe, die gewählte Belichtungszeit und Blende, die Qualität der Pixel- oder Kornstruktur, die richtige Belichtung, die passende Lichtführung. Aber auch gestalterische Faktoren wie die Platzierung der bildbestimmenden Elemente, den Einsatz von Gestaltungsregeln (z.B. *Goldener Schnitt*) oder der Umgang mit Grautönen und Farben, können weitgehend objektiv beurteilt werden.

Die Begründungen zur Qualität dieser objektiven Faktoren werden in der Regel von allen Beteiligten verstanden, auch wenn man natürlich über die Gewichtung durchaus geteilter Meinung sein kann. Diese objektiven

Faktoren sollten das stabile Grundgerüst, das eigentliche Fundament für die systematische Bewertung einer Fotografie bilden.

Subjektive Faktoren | Wesentlich schwieriger zu fassen sind die subjektiven Faktoren eines Bildes. Die Wahl des Motivs hat zum Beispiel einen entscheidenden Einfluss auf das Bild. Dieser Einfluss kann aber kaum objektiv bewertet werden. Hier spielen persönliche Vorlieben eine grössere Rolle und die gleichen Motive lösen bei unterschiedlichen Menschen oft sehr verschiedene Reaktionen aus. Und wenn ich einen Menschen abbilde, dann spielt die Zu- oder Abneigung gegenüber der abgebildeten Person oft eine viel wichtigere Rolle als die eigentliche fotografische Qualität des Bildes. Bei Publikumswettbewerben werden bei Fotografien mit Menschen häufig nicht die Bilder mit der besten fotografischen Qualität gewählt, sondern die mit dem schönsten oder sympathischsten Motiv. Eine attraktive, junge Frau oder ein stark verrunzeltes Gesicht eines möglichst exotischen, älteren Menschen sind die besten Voraussetzungen für den Erfolg des Bildes. Bei einer Fachjury hätte die Mehrzahl dieser Fotos keine Chancen auf einen Preis, weil die Fachjuroren stärker auf die fotografischen Aspekte eines Bildes schauen, als auf das Motiv.

Trotzdem dürfen wir natürlich diese Faktoren bei einer Bildbeurteilung nicht völlig ausser Acht lassen. Wie Sie später noch erfahren werden, spielt die Wahl eines fotografisch interessanten Motivs, die Idee, die hinter einem Bild steckt und der aktuelle Zeitgeist eine wichtige Rolle, ob ein Bild erfolgreich ist und uns anspricht. Diese subjektiven Faktoren sind schwieriger zu fassen, gehören aber zur Gesamtbetrachtung der Bildqualität. Sie sollten allerdings nicht übergewichtet werden, sondern nur den Rahmen der Bewertung bilden.

Vier-Augen-Modell | Das von mir entwickelte *Vier-Augen-Modell* der Fotografie (das ich Ihnen später noch im Detail vorstellen werde) beschreibt die Kommunikation mit Fotografien. Es zeigt auf, wie Bilder auf den Betrachter wirken und wie sich Fotografen mit und durch ihre Bilder ausdrücken. Mit diesem Hilfsmittel kann die Wirkung eines Bildes sehr gut analysiert und bewertet werden.

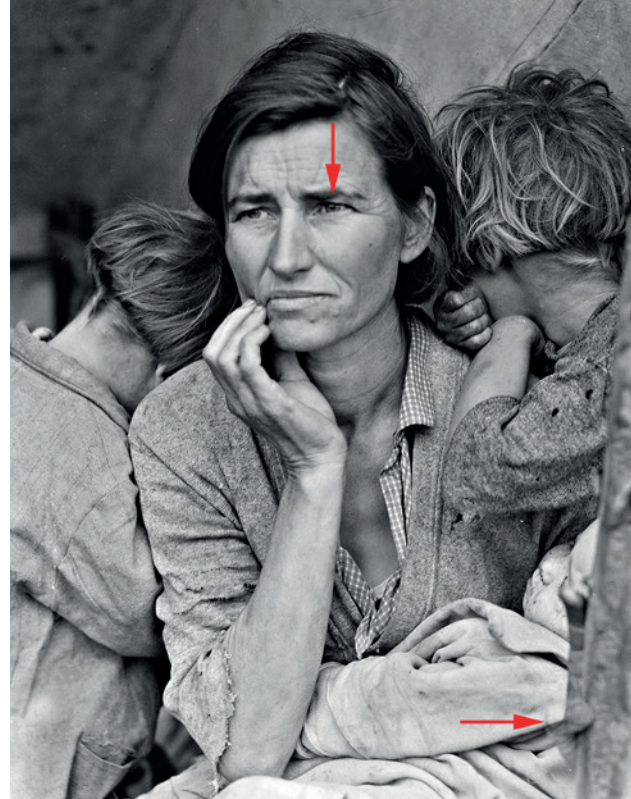
Meistens sind stark wirkende Bilder gleichzeitig auch qualitativ gute Fotografien. Oft allerdings zeigen auch solche Fotografien erstaunliche qualitative Mängel. Wie sehr sie ins Gewicht fallen, hängt von den Qualitätserwartungen und -anforderungen der jeweiligen Zeit ab. Ich zeige Ihnen diesen Sachverhalt anhand der weltberühmten Aufnahme »*Migrant Mother, Nipomo, California*« von Dorothea Lange (1895-1965).

Wenn wir einen Detailausschnitt des Gesichtes der Mutter ansehen, dann stellen wir fest, dass Dorothea Lange den Fokus nicht auf die Augen der Mutter, sondern auf die Haare der Kinder im Hintergrund gelegt hat. Aufgrund der schlechten Lichtverhältnisse im Schatten der Schutzhütte, des damals noch wenig lichtempfindlichen Filmmaterials und der kurzen Belichtungszeit,



die gewählt werden musste, um die sich bewegenden Motive nicht zu verwackeln, musste Dorothea Lange mit einer relativ offenen Blende arbeiten. Das führt bei einer Mittelformatkamera zu einer sehr knappen Schärfentiefe. Da der Fokus bei der Aufnahme nicht genau auf dem Gesicht der Mutter lag, werden die Augen leicht unscharf wiedergegeben. Unscharfe Augen betrachten wir heute bei Porträtaufnahmen als technischen Mangel. Wir suchen in Bildern (viel öfters als früher) nach sichtbaren technischen Mängeln. Deshalb würde diese Aufnahme heute kaum mehr eine so grosse Resonanz erhalten wie damals, als sie die USA aufrüttelte und die Bevölkerung zum Spenden animierte.

Ein zweiter technischer Fehler ist der schlecht retuschierte Daumen im Bild unten rechts. Dorothea Lange störte sich an diesem nicht zum Bild passenden Element so sehr, dass sie ihre eigenen Grundsätze »*Hände weg! Was ich fotografiere, das belästige ich nicht, ich pfusche nicht hinein und arrangiere nicht*«²) missachtete und den Daumen wegretuschierte.³ Leider war das zu dieser Zeit auf dem Negativ nicht so technisch perfekt möglich wie



⚡ **Migrant Mother (1936)**

Dieses weltberühmte Bild einer verarmten Wanderarbeiterin mit ihren Kindern von Dorothea Lange rüttelte die USA in der grossen Depression der 30er Jahren des letzten Jahrhunderts auf. Trotz der starken Bildwirkung zeigt diese Aufnahme technische Mängel: unscharfe Augen und einen schlecht retuschierten Finger unten rechts.

© Dorothea Lange / Library of Congress Washington D.C.

⚡ **Technische Mängel**

Bei einer genauen Betrachtung fällt auf, dass die Augen der Mutter unscharf sind und der Fokus auf den Haaren der Kinder im Hintergrund liegt. Das widerspricht heute den Regeln der Porträtfotografie, die verlangt, dass der Fokus in aller Regel genau auf die Augen zu legen ist.

© Dorothea Lange / Library of Congress Washington D.C.



Kunst verstehen

Martin Schuster schreibt zu den Verständigungsproblemen der Kunst: »Die moderne, speziell auch zeitgenössische Kunst zu genießen, wird den Menschen erschwert, denn sie hebt oft nicht darauf ab, Genuss zu vermitteln. Im Umgang mit dieser Kunst verwenden viele, ja gerade Kunstexperten gerne das Wort ‚verstehen‘ (respektive auch ‚nicht verstehen‘), wenn sie von der ablehnenden Einstellung der Massen gegenüber der zeitgenössischen Kunst sprechen.«⁴

Kernaussage

Objektive und subjektive Faktoren spielen bei der Bildqualität zusammen, die subjektiven sollten aber die objektiven Faktoren nicht dominieren.

» Coffee Book

Die Bilder von Sylvia Eichmann-Süess wirken locker und spontan und wollen keine perfekte Technik zeigen. Für die Künstlerin ist das Gesamtkonzept wichtiger als die einzelnen Bilder.

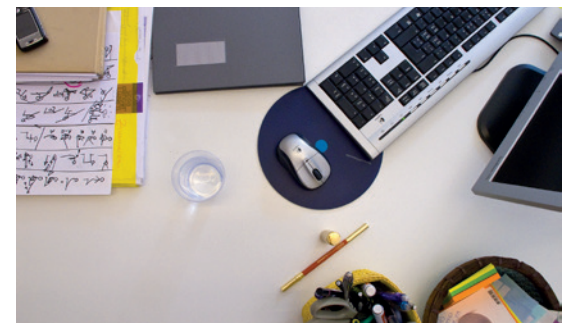
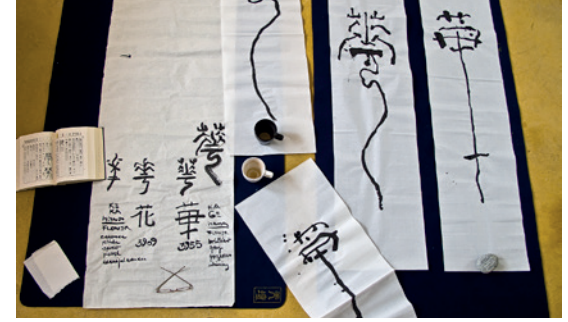
© Sylvia Eichmann-Süess

heute in der Bildbearbeitung, sodass diese Manipulation leicht zu erkennen ist. Auch das würden wir heute so nicht mehr als qualitativ hochwertig akzeptieren. Der Qualitätsbegriff wandelt sich laufend. Was heute richtig ist, gilt vielleicht morgen schon nicht mehr. Trotz der offensichtlichen Mängel übt dieses Bild noch immer eine ausgesprochen starke Wirkung auf uns Betrachter aus. Es wäre deshalb schade, wenn wir (aufgrund einer zu einseitig nur auf die technische Vollkommenheit der Bilder ausgerichtete Sichtweise) solche fotografischen Perlen nicht mehr erkennen würden.

Abgrenzung zur Kunst | Es ist heute unbestritten, dass einzelne Fotografien Kunstwerke und einzelne Fotografen Künstler sind. Allerdings ist deshalb nicht jedes Bild auch gleichzeitig ein Kunstwerk. Die Fotografie gleicht so der Sprache, die ja im Alltag auch keine »Kunst« ist, mit der wir aber Kunstwerke wie Romane, Gedichte usw. schreiben können. Der Künstler bedient sich allerdings oft der Fotografie mit einer anderen Zielsetzung als der Fotograf. Für ihn ist die Fotografie ein Medium unter vielen anderen, die es ihm erlaubt, sich künstlerisch auszudrücken. Deshalb spielen für Künstler nicht die in diesem Buch formulierten Qualitätskriterien eine zentrale Rolle, sondern die Aussage, das Gesamtkonzept und das, was hinter den Bildern steht. Oft wollen sich die Künstler auch bewusst durch eine vordergründig »schlechte« fotografische Qualität (mit einem »Schnappschusscharakter«) von der Kunstfotografie abgrenzen.⁵

Diese auf den ersten Blick »schlechten« Bilder, die aber zu Kunstwerken gehören oder selbst Kunstwerke sein wollen, könnten uns dazu verleiten zu behaupten, alle Bilder (unabhängig von der fotografischen Qualität) seien »Kunstwerke«, ich muss sie nur als solche deklarieren. So einfach ist die Sache nicht. Der Künstler setzt sich eingehend mit seinem Werk auseinander, will damit eine Aussage machen und beim Betrachter etwas bewirken. Die hinter dem Bild stehende Bedeutung ist ihm oft wichtiger als die fotografische Qualität der Fotografien selbst.

Diese intensive Auseinandersetzung fehlt einem »gewöhnlichen« schlechten Bild völlig, es ist einfach nur schlecht. Natürlich sind diese Unterschiede für einen



aussenstehenden Betrachter nicht einfach zu erkennen oder zu verstehen. Viele zeitgenössische Kunstwerke, die Fotografien verwenden, zeigen weder eine erkennbare hohe Qualität der Ausführung noch einen Inhalt, der sich dem Betrachter einfach erschliesst. Erst durch Texte und Erklärungen werden die Idee und Aussage verständlich. Eine qualitativ hochwertige Fotografie sollte aber alleine durch das Bild sprechen und braucht in der Regel keine weiteren Erläuterungen. Zählt in der zeitgenössischen Kunst in erster Linie das Konzept und die Aussage, so »spricht« in der Fotografie das Bild für sich.

Ich möchte diesen Unterschied am Beispiel des Fotoprojekts der Künstlerin Sylvia Eichmann-Süess aufzeigen, einem Mitglied des Fotoklubs Luzern. Sie sieht in der Fotografie eine Möglichkeit, sich künstlerisch auszudrücken. Während eines Jahres hat sie (im Stil einer persönlichen Dokumentation) Fotografien ihrer verschiedenen Pausenorte gemacht. Dabei war ihr die fotografische Qualität der Einzelaufnahmen weniger wichtig als die Wirkung des Gesamtkonzepts. Die Bilder wurden mit einer Kompaktkamera aufgenommen. Sie sind nicht perfekt ausgeleuchtet und wurden nicht aufwendig inszeniert, sondern wirken locker und spontan. Konsequenterweise beschränkte sich ihr Projekt nicht nur auf die Bilder, sondern die Künstlerin entwarf und fertigte gleichzeitig auch noch einen passenden Ausstellungstisch.

Sylvia Eichmann-Süess beschreibt ihre Arbeit wie folgt: »Angefangen hat dieses Projekt mit der Lust ein visuelles Tagebuch als Selbstporträt zu fotografieren. Ich bin in Amerika aufgewachsen, wo ein »Coffee Table«, ein Beistelltisch ist, worauf es Platz für Kaffeetassen, Kuchen, Wein und Nüsse hat. Oft findet man darauf auch ein Foto- oder Reisebuch zum Durchblättern. In meinem Leben ist es aber nicht immer ein Tisch, woran ich meine Pausen mache. Oft ist es der Boden, ein Pult oder eine andere Arbeitsfläche, auf die sich meine momentanen Projekte, Interessen und Aktivitäten sammeln.

So spiegeln diese Stilleben Momentaufnahmen meines künstlerischen Schaffens. Während dieses Projektes dachte ich oft an Thich Nat Hanh, buddhistischer Mönch und Lehrer. Dieser fördert bewusstes Leben, in dem er ganzheitlich, mit allen Sinnen und ganzer Aufmerksamkeit, seine täglichen Routinen macht. Zum Beispiel Tee oder Kaffee kochen.

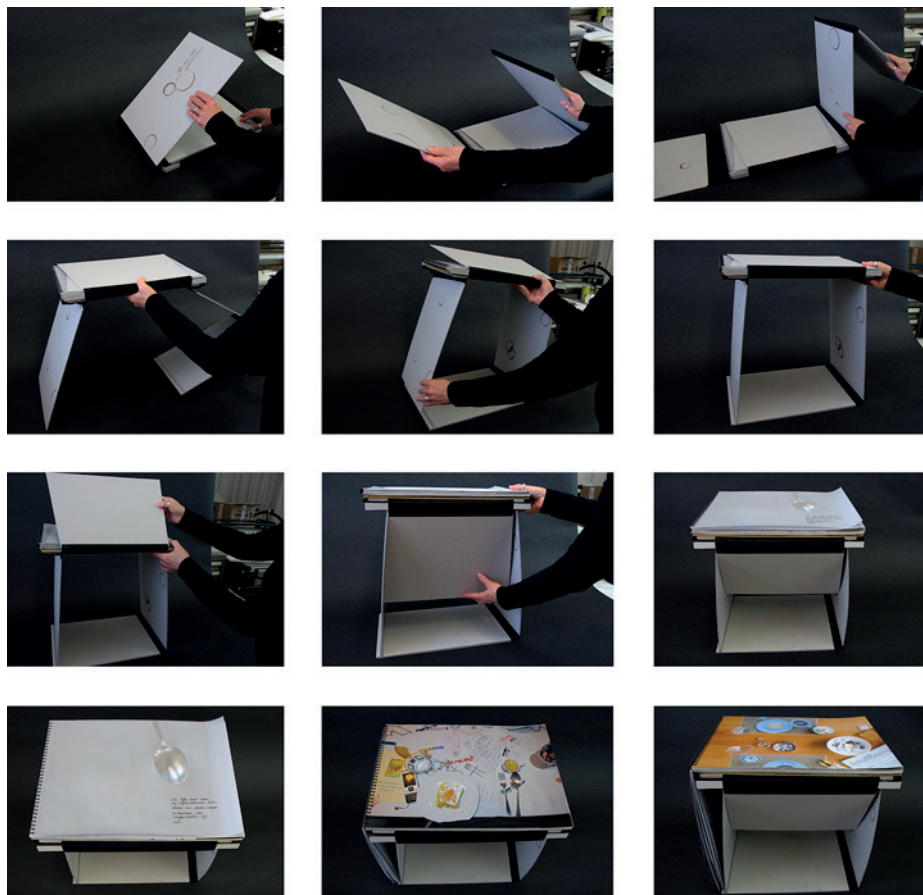
Dieses Projekt ist eine fotografische Ode an diese Idee. Die Pause als Insel zum Energietanken, Nachdenken, als Inspirationsquelle und aus Freude am Zusammensitzen. Somit ist dieses Projekt Bildband, Tagebuch und Beistelltisch gleichzeitig. So zu sagen, All-in-one!«

In diesem Buch gehe ich nicht näher auf diesen schwierig zu fassenden Bereich der Fotografie in der Kunst ein. Wir betrachten hier die Fotografie ausschliesslich aus der Perspektive des anspruchsvollen (und vielleicht auch kunstorientierten) Fotografen, der Bilder mit einer möglichst hohen fotografischen Qualität realisieren möchte. Wenn dann diese Fotografien von Betrachtern als Kunstwerke angesehen werden, ist das ein schöner Nebeneffekt, aber für unsere Überlegungen im Zusammenhang mit der Qualität und Wirkungsweise von Fotografien nicht von zentraler Bedeutung.

☞ Coffee Book Table

Für Sylvia Eichmann-Süess ist das Gesamtkonzept wichtiger als die fotografische Qualität der verschiedenen Einzelbilder. Zum Gesamtkonzept gehört deshalb auch der selbst entwickelte Präsentiertisch (der »Coffee Book Table«) mit dazu.

© Sylvia Eichmann-Süess



1.3 Wahrnehmung

Acht Unterschiede zwischen unserem Sehen und der Fotografie

Unsere Augen

Die Konstruktion unseres Auges hat konkrete Auswirkungen auf unsere Fotopraxis. Schauen wir durch den Sucher, so sehen wir immer nur einen kleinen Teil des Bildes optimal scharf. Unser Blick wandert über das Bild, ohne es wirklich als Ganzes zu erfassen. So ist es schwierig, schnell und sicher den besten Bildausschnitt zu wählen. Am Bildschirm (bei der Bildbearbeitung), am Kameramonitor oder auf der grossen Mattscheibe einer Fachkamera haben wir eine grössere Distanz. Jetzt ist es uns möglich, das ganze Bild zu erfassen und zu beurteilen.⁶

» Der Aufbau des Auges

Der Aufbau unseres Auges hat eine grosse Ähnlichkeit mit einer Kamera. Während bei der Kamera der Sensor (oder der Film) auf der ganzen Fläche gleich lichtempfindlich ist, besitzt unser Auge ein sehr kleines, aber hochempfindliches Sehzentrum in der Sehgrube (auch Fovea genannt).

Martin Schuster schreibt zur Entwicklungsgeschichte der Kunst: »Die naturalistische Abbildung war in vielen Epochen der Kunst ein wichtiges Ziel und ein Teil der Fortschrittsdefinition der Kunst.«⁷ Die Fotografie bildet so den logischen Abschluss dieser langen Entwicklung.

Realitätsnähe | Zu Beginn der Fotografie im 19. Jahrhundert wurde in erster Linie diese bisher unerreichte Realitätsnähe des Abbildes mit dem aufgenommenen Objekt bewundert. Die Begeisterung ging so weit, dass der englische Arzt und Fotograf Olivier Wendell Holmes (1809–1894) meinte: »Man gebe uns ein paar Negative eines sehenswerten Gegenstandes, aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen – mehr brauchen wir nicht. Man reisse dann das Objekt ab oder zünde es an, wenn man will.«⁸ Das Abbild wird so wichtiger als das Original. Wäre allerdings eine Fotografie nur ein sklavisches Abbild der Realität, das durch eine Maschine hergestellt wird, dann hätte sie sich nie zu einer anerkannten Kunstform entwickeln können. Ihr würde dann ein wesentlicher Faktor der Kunst fehlen, nämlich der Ausdruck der Persönlichkeit und Individualität des Künstlers.

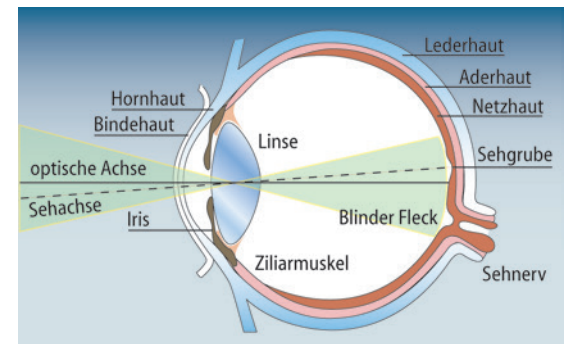
Auf den ersten Blick scheint die Fotografie die Welt so abzubilden, wie wir sie mit unseren Augen sehen. Das ist aber ein Trugschluss. Um das Wesen der Fotografie zu verstehen, ist es wichtig zu analysieren, wie sich die Abbildung in der Fotografie grundsätzlich von der Welt unterscheidet, wie wir sie mit unserem Sehapparat wahrnehmen. Gerade in diesen Unterschieden liegt (neben der Leichtigkeit einer präzisen Wiedergabe) die besondere Faszination vieler Fotografien.

Unser Auge | Der Aufbau des menschlichen Auges ähnelt dem einer Kamera: Eine kreisförmige Öffnung (die Pupille), deren Durchmesser von der Iris (je nach

Lichtverhältnissen) verändert wird, lässt das Licht ins Auge. Die Lichtstrahlen brechen sich an der Linse und werden auf die Netzhaut projiziert, wo das Bild entsteht. Die Fokussierung erfolgt durch die Verformung der elastischen Linse mithilfe von Ziliarmuskeln.

Die Netzhaut enthält ca. 130 Millionen lichtempfindliche Sinneszellen. 95 % davon sind helligkeitsempfindliche Stäbchen und nur 5 % farbempfindliche Zapfen. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Sensibilisierung für das Licht bestimmter Wellenlängen werden die Zapfen nochmals in unterschiedliche Typen unterteilt: Es gibt rot-, grün- und blauempfindliche Zapfen. Die Stäbchen registrieren nur Helligkeitswerte. Sie sind 1 000-mal empfindlicher als die Zapfen und haben ein Empfindlichkeitsmaximum bei ca. 500 nm (Blaugrün).

Die Verteilung der Stäbchen und Zapfen ist nicht gleichmässig. Gegenüber der Linse (in der unmittelbaren Nähe der optischen Achse) liegt auf der Netzhaut die sogenannte Sehgrube (oder Fovea). Sie enthält ausschliesslich Zapfen in sehr hoher Dichte (ca. 300 000 pro mm²). Sie ist die Stelle mit dem schärfsten Sehen. Von hier nimmt die Zahl der Zapfen stark ab (nur noch ca. 7 000 pro mm² in drei mm Entfernung von der Fovea) bis am Rande der Netzhaut nur noch Stäbchen existieren.



Vor der Weiterleitung der Reize der Sinneszellen ans Gehirn werden diese auf der Netzhaut weiterbearbeitet. In der *Fovea* (im Bereich des schärfsten Sehens) besitzt jeder Zapfen eine weiterleitende Ganglienzelle. In den peripheren Regionen der Netzhaut sind es ca. 130 Stäbchen auf eine weiterleitende Ganglienzelle. Hier geht es nur noch um die Empfindlichkeitssteigerung zur besseren Orientierung in der Dunkelheit. Diese Vorauswertung dient der Optimierung für die schnelle Weiterleitung der Informationen ans Gehirn.

Wir können nur den Teil des Gesichtsfeldes scharf und farbrichtig sehen, der in der Sehgrube der Netzhaut erfasst wird (ca. 2 Grad). Der Rest des Gesichtsfeldes bleibt mehr

oder weniger grau und unscharf. Darin unterscheidet sich unser Auge wesentlich von der Kamera, die das ganze Bild scharf und farbrichtig aufnehmen kann.

Wir können Farben sehr gut miteinander vergleichen. Die Erfassung eines absoluten Farbreizes ist aber schon deshalb nicht möglich, weil die Farben immer dem Umgebungslicht angepasst werden, das heisst, unser Auge macht einen permanenten Weissabgleich. Wir haben deshalb auch kein klares Farbgedächtnis und sehen die Farben eher im Vergleich als absolut. Am stärksten reagiert unser Auge auf Helligkeitsunterschiede zwischen einzelnen Farben.

Unsere Augen sehen die Welt dreidimensional. Die Kamera reduziert alles auf eine zweidimensionale Darstellung. Ein weiterer Unterschied liegt in der Erfassung von Bewegungen. Unsere Augen können Bewegungen nicht einfrieren, sondern sehen sie fließend. So erscheint uns ein total eingefrorener Wasserfall (im Gegensatz zu einem mit einem weichen Strahl) als unnatürlich.⁹ Insgesamt gleicht unser Sehapparat weniger einer Fotokamera als einer Videokamera mit einer einfachen Linse, die nur das Zentrum scharf wiedergibt.

Unterschiede | Analysieren wir die Unterschiede zwischen der Wahrnehmung der Realität mit unserem Sehapparat und der Wiedergabe mit der Kamera, so stellen wir acht Unterschiede fest:

1. Die Fotografie macht flach.
2. Die Fotografie rahmt ein.
3. Die Fotografie hält die Zeit an.
4. Die Fotografie setzt einen Fokus.
5. Die Fotografie verstärkt die Kontraste.
6. Die Fotografie verändert die Farben.
7. Die Fotografie zeigt andere Blickwinkel.
8. Die Fotografie stürzt Linien.

Die ersten vier Faktoren erläutert Stephen Shore in seinem Buch »Das Wesen der Fotografie«.¹⁰ Die anderen Faktoren sind Erkenntnisse, die ich aus meiner eigenen fotografischen Praxis gewonnen habe. Die Unterschiede machen zu einem wesentlichen Teil die besondere Faszination der Fotografie aus.



⚡ Die Fotografie macht flach

Durch die stürzenden Linien der verschiedenen Gebäude wird beim Betrachter ein dreidimensionaler Raumeindruck erzeugt. Wir erkennen so die Staffelung der verschiedenen Gebäude.
© Martin Zurmühle

« Faszination Auge

*Menschen orientieren sich stark an den Augen. Der Sehsinn ist mit Abstand unser stärkster Sinn, und an den Augen erkennen wir unser Gegenüber. Nicht umsonst spricht man in der Psychologie im Zusammenhang mit den Augen vom »Spiegel der Seele«.*¹¹

© iStockphoto.com / Milan Zeremski





⤴ Die Fotografie rahmt ein

Wir schneiden mit der Kamera einen klar umgrenzten Bereich unserer Umwelt aus. Durch das Einrahmen bringen wir Ruhe und Ordnung ins Bild, betonen unser Motiv und geben ihm so Bedeutung.

© Martin Zurmühle

Die Fotografie macht flach | Der grösste Unterschied zwischen unseren Augen und der Kamera liegt sicher darin, dass wir mit zwei Augen den Raum dreidimensional sehen können. Wir wissen so immer, was vorne und hinten ist, wir können die Tiefe des Raumes abschätzen und den Zusammenhang sofort verstehen. Mit dem zweidimensionalen Bild ist das wesentlich schwieriger. Wir benötigen gestalterische Mittel, um den Raum richtig zu erkennen:

- » in die Tiefe führende Linien (Perspektive),
- » Staffelung der Motive (Vorder-, Mittel-, Hintergrund),
- » Grössenvergleich mit bekanntem Objekt (z.B. Mensch),
- » Licht und Schatten (zur Modellierung),
- » Schärfe und Unschärfe (zur Betonung der Tiefe),
- » Helligkeitsunterschiede (Luft- und Farbperspektive).¹²

Schon alleine aufgrund dieses entscheidenden Unterschieds kann die Fotografie die Realität nicht so wiedergeben, wie wir sie mit beiden Augen wahrnehmen. Durch das Schliessen eines Auges können wir einen visuellen Eindruck der zweidimensionalen Fotografie erhalten. Auch der Blick auf den Kameramonitor hilft uns, die zweidimensionale Wiedergabe der dreidimensionalen Realität richtig zu beurteilen. Vielleicht wird dieser Aspekt in Zukunft durch dreidimensionale Bilder etwas an Bedeutung verlieren.

Die Fotografie rahmt ein | Die Welt (wie wir sie sehen) hat keinen Rahmen oder Begrenzung. Wir nehmen sie in unserem weiten Gesichtskreis von 214 Grad (mit beiden Augen) wahr. Die Fotografie schneidet einen klar begrenzten Teil davon aus. Durch das Setzen des Rahmens bringen wir Ordnung in dieses »Chaos« an Eindrücken und geben so dem abgebildeten Ausschnitt Bedeutung. Durch die Wahl des Aufnahmestandortes und des Blickwinkels wird die Wirkung des Ausschnittes weiter beeinflusst. Gerade im Erkennen des genau richtigen Ausschnittes zeigt sich das Talent und Können

des Fotografen. Unsere Grossväter verwendeten dazu als Hilfsmittel Kartonmasken mit rechteckigen Ausschnitten, die sie sich vor das Gesicht hielten. Heute helfen uns die immer besser werdenden Kameramonitore, das Potenzial des Ausschnittes zu erkennen.

Die Fotografie hält die Zeit an | Es gehört zum Wesen der Fotografie, dass sie immer nur ein Bild der Vergangenheit zeigt (das »So-ist-es-gewesen« von Roland Barthes). Als Fotograf habe ich allerdings verschiedene Möglichkeiten, wie ich die Zeit anhalten kann. Eine kurze Belichtungszeit »friert« sie ein, eine lange »verwischt« sie. Unsere Wahrnehmung entspricht am ehesten einer Belichtungszeit von ca. 1/125 Sekunden, was vielleicht mit der 200 Hertz Frequenz der unwillkürlichen Augenschwingungen (*Nystagmus*) zusammenhängt.¹³ Sie können das mit Aufnahmen von Wasserfällen selbst testen. Wesentlich längere oder kürzere Belichtungszeiten zeigen uns (bei sich schnell bewegenden Motiven) deshalb Dinge, die wir selbst so nicht sehen oder wahrnehmen können.

Da die Fotokamera (im Gegensatz zu unseren Augen, die wie eine Videokamera funktionieren) nur Momente (oder Standbilder) aufzeichnet, brauchen wir Hilfsmittel (zum Beispiel Verwischungen, Unschärfe, Grössenvergleiche) um Bewegung bildlich zu zeigen und dem Betrachter verständlich zu machen.



» Die Fotografie hält die Zeit an

Eine kurze Belichtungszeit friert die Bewegung des springenden Modells ein. Das Bild zeigt uns so etwas, was wir (aufgrund der schnellen Bewegung) mit unseren Augen nicht auf die gleiche Art und Weise wahrnehmen würden.

© Martin Zurmühle



Die Fotografie setzt einen Fokus | Unsere Augen sehen nur im Zentrum des Sehfeldes eine Fläche von etwa zwei Grad scharf. Jeweils 60 Grad links und rechts sehen wir unscharf (und bis 107 Grad nehmen wir noch Bewegungen wahr). Doch wir merken das nicht, denn unsere Augen fixieren und springen in schnellem Tempo im Blickfeld herum und nehmen so die Information auf, um sie in unserem Gehirn zu einem Gesamtbild zusammenzubauen.¹⁴ Es ist uns deshalb nicht möglich, gleichzeitig einen nahen und fernen Gegenstand scharf zu erkennen. Die Fotografie kann das hingegen sehr gut, da sie eine sich über das ganze Bild ausdehnende Fokusebene besitzt und mit der Blende die Schärfentiefe festlegt. Nahe und ferne Dinge erscheinen im Bild, so wie wir sie sonst nie mit unseren Augen gleichzeitig wahrnehmen.

Der Fotograf lenkt mit der Fokussierung den Blick des Betrachters gezielt auf das Motiv seiner Aufnahme. Mit Schärfe und Unschärfe kann er zudem dieses freistellen und betonen. Er gibt so der Aufnahme eine wesentlich stärkere Tiefenwirkung.

Die Fotografie verstärkt die Kontraste | Unser Sehapparat ist in der Lage, einen Kontrastumfang von etwa 18 Blendenstufen oder Lichtwerte wahrzunehmen.¹⁵ Davon können wir Fotografen nur träumen. Unsere digitalen Sensoren (oder analogen Filme) bewältigen ohne Hilfsmittel Kontraste von ca. 7 bis 10 Blendenstufen. Wohl ist es heute möglich, mit der HDR-Technik wesentlich grössere Kontrastumfänge abzubilden, die

Bilder verlieren dadurch aber ihr realistisches Aussehen und werden »malerisch«. Die Kamera zeigt bei sehr kontrastarmen (und auch sehr lichtarmen) Situationen wesentlich mehr Zeichnung, Farb- und Detailreichtum, als es unsere Augen sehen können. Im Gegensatz dazu können unsere Augen bei sehr kontrastreichen Situationen (zum Beispiel im Gegenlicht) wesentlich mehr Details erkennen als die Kamera. Erst dadurch werden die sehr grafisch wirkenden Silhouettenaufnahmen möglich, die eine Situation zeigen, wie sie unsere Augen so nie sehen. Mit dem Zusammenknäuen der Augen können Sie diese Wirkung simulieren. Besser ist es aber auch hier, die Wirkung der Kontraste am Monitor der Kamera oder mit Probeaufnahmen zu überprüfen.

Die Fotografie verändert die Farben | Die Schwarzweissfotografie zeigt eine Welt ohne Farben, nur mit Graustufen und Kontrasten. In der Farbfotografie erhalten wir bei normalem Sonnenlicht und im Fotostudio mit genormtem Licht relativ farbgenaue Bilder. Die Farben erscheinen uns so, wie wir sie auch sehen. Sobald wir aber an den Grenzen des Tageslichtes (am frühen Morgen oder späten Abend) oder bei Mischlicht fotografieren, sind die Sensoren oder Filme nicht mehr in der Lage,

« **Die Fotografie setzt einen Fokus**
Unsere Augen sehen nur in einem ganz kleinen Bereich (2 Grad) scharf. Schauen wir auf das maskierte Gesicht, so sehen wir dieses scharf, schauen wir zum historischen Gebäude im Hintergrund, so sehen wir auch dieses scharf, weil unsere Augen automatisch scharf stellen. Die Kamera ist aber in der Lage, den Vordergrund oder Hintergrund, oder auch beides gleichzeitig scharf zu zeigen. Mit der Fokussierung entscheiden wir, was uns bei der Aufnahme besonders wichtig ist und wohin wir den Blick des Betrachters lenken wollen.
 © Miriam Bennouna

» **Die F. verstärkt die Kontraste**
Der Kontrast zwischen dem dunklen Tunnel und der von der Sonne beleuchteten Bergwelt ist zu gross für den Sensor. Entweder werden die Berge oder das Modell richtig belichtet gezeigt. Beides zusammen geht nicht. Unsere Augen sind aber in der Lage, in dieser Situation sowohl die Berge wie auch das Modell noch klar zu erkennen.
 © Martin Zurmühle





➤ Die F. verändert die Farben

Unsere Augen sehen sowohl das Fenster wie auch die Tischlampe auf der Kommode weiss. Unser Gehirn macht automatisch einen entsprechenden »Weissabgleich«. Die Kamera kann das nicht, weil das Kunstlicht im Zimmer eine andere Farbtemperatur besitzt als das Aussenlicht. Ein Weissabgleich auf das Kunstlicht des Zimmers (Bild oben) zeigt das Fenster und den vom Tageslicht beschienenen Bereich bläulich, ein Weissabgleich auf das Tageslicht (Bild unten) zeigt die Tischlampe gelblich.

© Martin Zurmühle

» Die F. zeigt andere Blickwinkel

In der Fotografie können wir mit speziellen Techniken einen sehr grossen Blickwinkel (wie bei dieser Aufnahme bis 360 Grad) auf einem Bild aufzeichnen. Mit unseren Augen sehen wir diese Situation nie so und die Aufnahme wirkt deshalb für uns sehr ungewöhnlich und fast surreal.

© Daniel Rohr

alle Farben so wiederzugeben, wie wir sie sehen. Unsere Augen machen einen automatischen »Weissabgleich«. Wir wissen, dass ein Blatt Papier weiss ist, und so sehen wir es auch weiss, auch wenn es durch unterschiedliche Lichtquellen beschienen wird. In der Fotografie brauchen wir dazu den Weissabgleich der Kamera, der allerdings bei Mischlichtsituationen nicht mehr alles farbrichtig zeigen kann. Auch hier kann uns der Kameramonitor wichtige Hinweise geben.

Die Fotografie zeigt andere Blickwinkel | Schauen wir mit einem Auge durch den Sucher einer Spiegelreflexkamera (mit Vollformatsensor) und mit dem anderen aufs Motiv, so kommen diese beiden Bilder bei einer Brennweite von ca. 70 mm zur Deckung. Dann würde die Kamera das Motiv so aufnehmen, wie wir es auch mit unseren Augen sehen. Bei allen anderen Brennweiten wirkt das Bild (bzw. der Raum) anders auf uns.

Wir können mit speziellen Objektiven und Techniken extrem kleine (Teleaufnahmen) oder auch übergrosse Blickwinkel (bis 360 Grad) aufnehmen, etwas was wir mit unserem Sehapparat nicht können. Unser Gesichtsfeld beträgt 214 Grad (mit beiden Augen), wobei wir nur ca. 2 Grad davon scharf sehen.

Die Fotografie stürzt Linien | Nehmen wir ein hohes Gebäude von unten mit einer nach oben gekippten Kamera auf, so stürzen die vertikalen Linien nach hinten. Das ist optisch absolut richtig. Weil wir aber wissen, dass das Haus senkrecht steht, »sehen« wir es auch senkrecht, obwohl das optisch nicht stimmt. Aus diesem Grund wurden auch Gebäude bei historischen Gemälden immer senkrecht gemalt. Alles andere erschien den Malern »unnatürlich« zu sein.

Fazit | Die Fotografie stellt die Welt anders dar, als wir sie mit unseren Augen wahrnehmen. Eine Fotografie ist somit keine Abbildung der Realität, sondern eine Interpretation. Und hier beginnt auch das Feld des kreativen Fotografen. Er kann mit den fotografischen Mitteln seine persönliche Sichtweise zeigen. Das ist auch der Grund, wieso das gleiche Motiv von unterschiedlichen Fotografen auf so vielfältige und verschiedene Art abgebildet wird.¹⁶ Die Fotografie entwickelte sich von der Wiedergabe der Realität zu einem Werkzeug des Künstlers, das ihm ermöglicht, seine persönliche Sicht der Welt zu zeigen. Deshalb ist sie heute eine anerkannte Kunstform, denn wir können in Bildern auch die Persönlichkeit und individuelle Sprache des Künstlers erkennen.





« Die Fotografie stürzt Linien

Fotografieren wir vom Boden aus ein hohes Gebäude, so stürzen die Linien nach hinten zu einem Fluchtpunkt. Da wir wissen, dass das Gebäude senkrecht steht, möchten wir es auch so sehen. Ein Gebäude mit nach hinten stürzenden Linien erscheint uns »unnatürlich« zu sein, weil es nicht stabil aussieht (es »fällt« nach hinten). Da wir nur einen Ausschnitt von ca. 2 Grad scharf sehen, fällt uns (wenn wir nach oben sehen) nicht auf, dass die Linien nach hinten stürzen. Wenn wir uns aber darauf konzentrieren, so können wir diese nach hinten sich verengenden Linien auch mit unseren Augen erkennen.

© Martin Zurmühle



Kernaussage

Die Fotografie ist keine naturgetreue Wiedergabe, sondern eine Interpretation der Realität.

« Korrigierte Linien

Mit einem Tilt-Shift-Objektiv (oder mit Korrekturen in der Bildbearbeitung) lassen sich stürzende Linien vermeiden. Dann sieht ein Gebäude so aus, wie wir es erwarten. Die vertikalen Linien laufen parallel nach oben und das Gebäude steht stabil auf dem Boden. Seit der Renaissance zeigen Maler die Gebäude immer mit geraden, nicht stürzenden Linien, weil das unserer Seherwartung entspricht.

© Martin Zurmühle

1.4 Doppeltes Dreieck

Bewertung der Bildqualität mit dem Doppelten Dreieck

Kernaussage

Um erfolgreich an Fotowettbewerben teilzunehmen, braucht es eine hohe fotografische Qualität, um Medaillen zu gewinnen, auch noch etwas Glück.

Bei Diskussionen unter Fotografen in Fotoklubs oder auf den verschiedenen Plattformen im Internet werden Bilder von den Betrachtern bewertet. Meistens reduziert sich die Rückmeldung auf wenige kurze Aussagen (super, toll, gefällt mir, hat was, genial usw.), die allerdings für den Fotografen wenig aussagekräftig sind. Differenzierte Rückmeldungen sind ausgesprochen selten. Meistens gibt es nur unreflektiertes Lob oder die Teilnehmer machen den Fotografen auf echte (oder vermeintliche) Bildfehler aufmerksam. Fehler zu entdecken ist wesentlich einfacher, als ein Bild in seiner Gesamtheit kritisch und aufbauend zu analysieren und bewerten. Um Ihnen zu helfen, eine Fotografie strukturiert und umfassend zu betrachten, stelle ich Ihnen in diesem Kapitel die Bildbewertung mit dem *Doppelten Dreieck* vor.

Wettbewerbe | Erfahrene Fotografen benötigen kein Bewertungsschema, um die Qualität von Bildern zu erkennen. Sie wissen es einfach! Genauso wie ein Berufsmusiker sofort die Qualität eines Musikstückes hört, sieht der professionelle Fotograf auf den ersten Blick, ob ein Bild gut oder schlecht ist.

Bei internationalen Fotowettbewerben werden erfahrene Fotografen als Juroren eingesetzt. Wie wichtig sind dabei der Zufall, die Qualität und das Glück für den Erfolg? Die internationalen Fotowettbewerbe der *FIAP* (*Fédération Internationale de l'Art Photographique*), dem internationalen Dachverband für Amateur- und Profifotografen, sind genau reglementiert. Ein Veranstalter kann einen einzelnen Salon mit maximal 6 Sektionen zu je 4 Bildern durchführen. Es ist aber auch möglich, einen *Circuit* mit maximal 5 verschiedene *Salons* zu führen. Je nach Anzahl der *Salons* sind dann 3 bis 6 Sektionen erlaubt. Jeder *Salon* benötigt eine unabhängige Jury mit 3 bis 5 Juroren, wobei die *FIAP* empfiehlt, auch ausländische Juroren beizuziehen. Die Mitglieder der Jury müssen erfahrene Fotografen sein und zum Teil auch künstlerische Auszeichnungen der *FIAP* (z.B. *AFIAP*, *EFIAP*) besitzen.

Die Annahmequote liegt bei ca. 1/4 (d.h. im Durchschnitt erhält nur jedes vierte Bild eine Annahme). Bei einer zufälligen Auswahl durch einen Computer lägen die Chancen für 4 Annahmen (1 Sektionen) bei $1 : (4 \times 4 \times 4 \times 4) = 1 : 4^4 = 1 : 256$. Bei 8 Bildern (2 Sektionen) beträgt die Wahrscheinlichkeit $1 : 65\,536$. Ich habe schon bei 3 Sektionen eine 100 %-ige Annahmequote erreicht, was eine Wahrscheinlichkeit von $1 : 16\,777\,216$ entspricht.

Die Zufallswahrscheinlichkeit bei mehreren Sektionen (Anzahl Bilder) verändert sich wie folgt:

Anzahl Bilder	Zufallswahrscheinlichkeit
4 (1 Sektion)	1 : 256
8 (2 Sektionen)	1 : 65 536
12 (3 Sektionen)	1 : 16 777 216
16 (4 Sektionen)	1 : 4 294 967 296
20 (5 Sektionen)	1 : 1 099 511 627 776
24 (6 Sektionen)	1 : 281 474 976 710 656

» Website der FIAP

Auf der Website der FIAP (*Fédération Internationale de l'Art Photographique*) können Sie die Reglemente einsehen und erhalten einen Überblick über alle laufenden internationalen Fotowettbewerbe (*Patronages*). Zusätzlich werden die Siegerbilder einzelner Wettbewerbe gezeigt und neue von der FIAP ausgezeichnete Fotografen mit ihren Werken vorgestellt.
www.fiap.net



Es gibt Fotografen, denen alle 16, 20 oder sogar 24 eingereichten Bilder (6 Sektionen) angenommen werden. Nur schon die Wahrscheinlichkeit, bei 16 eingereichten Bildern auch 16 Annahmen (nach dem Zufallsprinzip) zu erhalten, beträgt 1 : 4,3 Milliarden. Die Wahrscheinlichkeit eines Sechсers mit Zusatzzahl (6 aus 49) im Lotto ist mit 1 : 140 Millionen 30 Mal grösser!

Wir können also den Zufall als Kriterium für Wettbewerbserfolge ausschliessen. Der Fotograf mit den meisten Annahmen wird bester Fotograf des Wettbewerbs. Dazu braucht es eine hohe fotografische Qualität. Aber reicht eine hohe Qualität aus, um Medaillen zu gewinnen? Die Juroren wählen aus den am höchsten bewerteten Bildern der ersten Jurierungsrunde die Preisträger aus. Es gibt aber bedeutend mehr gute Fotografien als Preise. Jetzt kommen noch andere Faktoren ins Spiel. Um in der Endauswahl eine Medaille zu gewinnen, braucht es etwas Glück. Juroren haben persönliche Präferenzen, die die Wahl beeinflussen. Zudem spielt es eine Rolle, ob es sich um eine Publikumsjury, eine Fachjury oder um eine Fotokunstjury handelt. Wollen Sie Ihre Chancen auf einen Wettbewerbserfolg erhöhen, so senden Sie Bilder ein, die zur jeweiligen Jury passen.

Modell | Es gibt viele Methoden, wie Bilder bewertet werden können. Neben der intuitiven Methode (man weiss einfach, welche Bilder gut sind), werden verschiedene Modelle eingesetzt. Meistens werden die Technik, Gestaltung und Bildidee angeschaut. Andere Modelle legen einen grösseren Wert auf die Bildaussage und die Bildwirkung. Ich habe dazu ebenfalls ein eigenes Modell entwickelt, das sich in meiner fotografischen Praxis und bei meiner Arbeit als Wettbewerbsjuror sehr gut bewährt hat: die *Bildbewertung mit dem Doppelten Dreieck*.

Modelle helfen uns, die manchmal sehr komplexen Wechselwirkungen bei Bildern besser zu verstehen. Die Bildanalyse nach dem *Vier-Augen-Modell* (die ich Ihnen im nächsten Abschnitt vorstelle) beschäftigt sich mit der Bildwirkung. Diese ist in der Fotografie der vielleicht wichtigste Aspekt überhaupt. Trotzdem eignet sich dieses Modell (im Gegensatz zum *Doppelten Dreieck*) nicht, um die Gesamtheit der fotografischen Qualität eines Bildes umfassend zu bewerten.

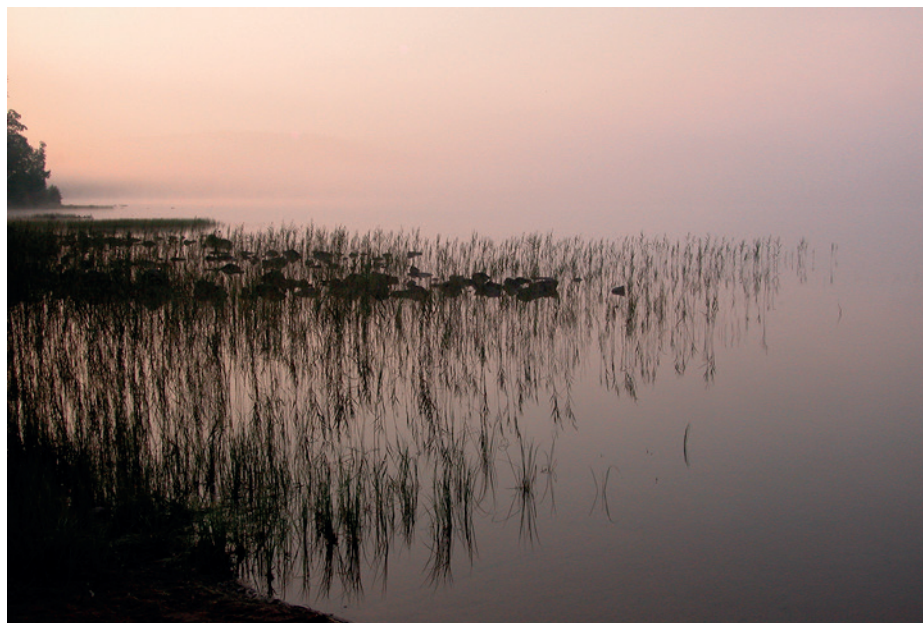
Kerndreieck | Jede Fotografie besitzt eine grundsätzliche fotografische Qualität, die sich auf die Aspekte Technik, Komposition und Wirkung bezieht. Ein guter Fotograf ist in der Lage, zu praktisch jeder fotografischen Aufgabe entsprechend gute Bilder zu liefern. Darin unterscheidet sich der professionell arbeitende Fotograf vom »Hobbyknipser«. Mein erstes Buch zu dieser Reihe »Das grosse Lehrbuch - Digitale Fotografie« (Vier-Augen-Verlag, Luzern, ISBN 978-3-9523647-7-2) vermittelt Ihnen die technischen und gestalterischen Grundlagen, die für qualitativ gute Bilder benötigt werden. In diesem Buch konzentrieren wir uns nun auf die anderen Faktoren, die bei der Beurteilung der Qualität einer Fotografie von zentraler Bedeutung sind.

Der Profifotograf (oder auch der ambitionierte Amateur) beherrscht die Aufnahme- und Nachbearbeitungstechnik, er gestaltet seine Bilder bewusst und erzielt mit dem Resultat die angestrebte (und auch vom Kunden gewünschte) Bildwirkung. Der »Hobbyknipser« überlässt die Technik weitgehend der Kamera, er kümmert sich nicht um Fragen der Bildgestaltung und die Bildwirkung wird weitgehend dem Zufall überlassen. Die Beherrschung dieser drei Kernfaktoren der Fotografie ist somit der erste wichtige Schritt zu einer hohen fotografischen Qualität.

✂ Wettbewerbserfolg

Diese ruhige und zurückhaltende Aufnahme war an Fotowettbewerben erfolgreich. Sie wurde bei Trierenberg Super Circuit (www.supercircuit.at) von allen vier Salons angenommen und erhielt auch am International Color Awards (www.colorawards.com) eine Nominierung. Offensichtlich fühlten sich die Juroren von dieser stimmungsvollen und formal klar gestalteten Aufnahme angesprochen. Das Bild selbst wurde »nur« mit einer einfachen digitalen Kompaktkamera aufgenommen. Man braucht nicht immer eine teure Ausrüstung für gute und wirkungsvolle Bilder.

© Martin Zurmühle



Qualität nach ISO 9001

Gemäss dem Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001 besitzt der Qualitätsbegriff zwei verschiedene Sichtweisen: Aus der Sicht des Herstellers bedeutet er die Erfüllung seiner vorgegebenen Anforderungen an das Produkt oder die Dienstleistung, aus der Sicht des Kunden die Erfüllung der an das Produkt oder die Dienstleistung gestellten Erwartungen. Erst wenn beide Seiten erfüllt sind, besitzt das Produkt oder die Dienstleistung Qualität. Diese doppelte Betrachtung (von innen wie von aussen) passt auch gut zur Fotografie, bei der sowohl die Anforderungen des Fotografen an seine Arbeit, wie auch die Ansprüche und Erwartungen des Betrachters (oder des Kunden) erfüllt werden müssen, um als Qualitätsarbeit zu gelten.¹⁷

» Doppeltes Dreieck

Das aussen liegende Rahmendreieck bildet mit den Faktoren Motiv, Idee und Zeitgeist das Fundament der Aufnahme. Diese Elemente sind noch stark subjektiv geprägt. Das Kerndreieck mit Technik, Komposition und Wirkung bildet den Kern der fotografischen Qualität, die im Wesentlichen objektiv erfasst werden kann. Wie diese verschiedenen Faktoren zusammenspielen, hängt dann vom angestrebten Ziel der Aufnahme ab, dem sich alle Faktoren der Qualität unterordnen.

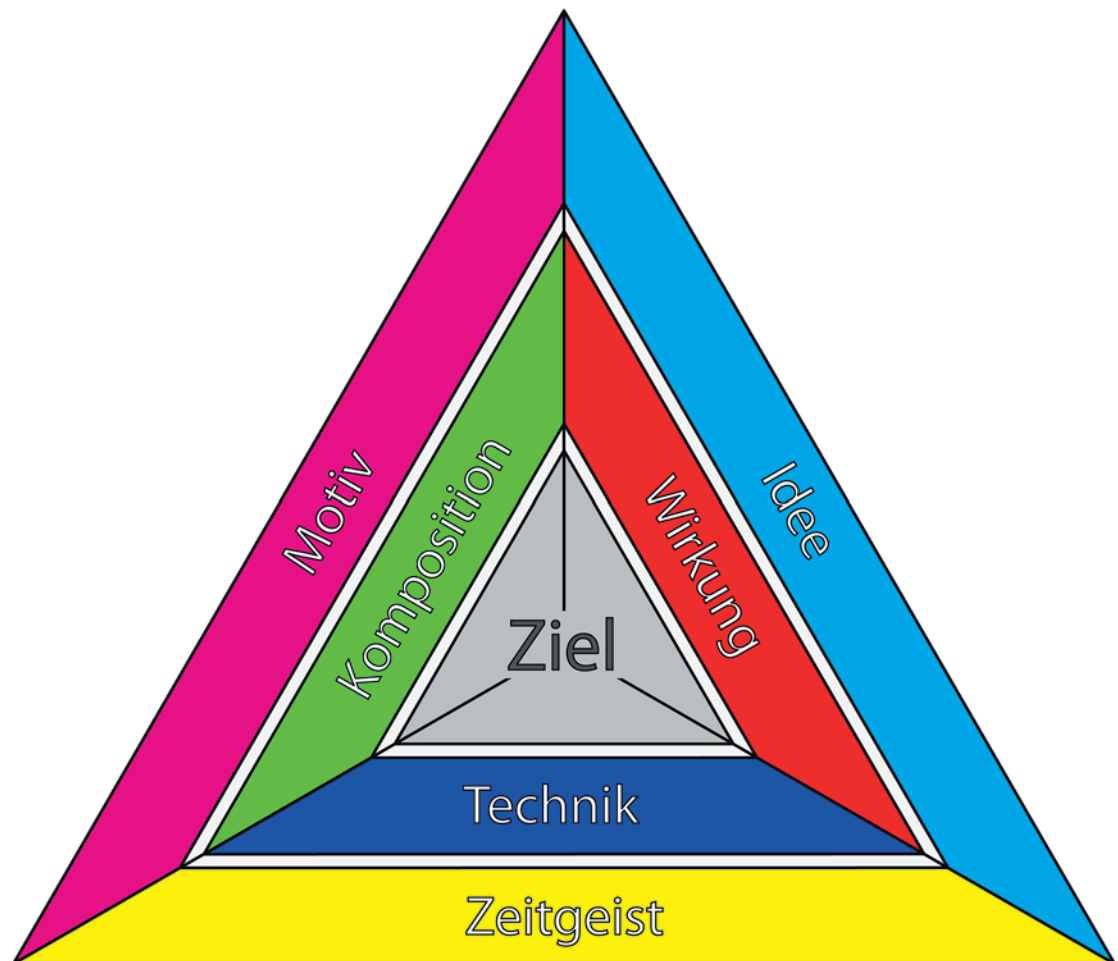
© Martin Zurmühle

Welche Grundfragen muss der Fotograf bei den Faktoren des Kerndreiecks beantworten?

- » **Technik:** Stimmt das fotografische Handwerk? Liegt der Fokus richtig? Stimmt die Belichtung? Wurde die richtige Kombination von Blende, Belichtungszeit und ISO-Wert gewählt? Wird die Bildbearbeitung richtig eingesetzt? Genügen die eingesetzten Werkzeuge?
- » **Komposition:** Ist ein klares Gestaltungskonzept erkennbar? Wurde der beste Bildausschnitt gewählt? Werden gestalterische Grundsätze richtig berücksichtigt? Werden die gestalterischen Mittel originell und überraschend eingesetzt? Ist eine persönliche Sprache des Fotografen erkennbar?

» **Wirkung:** Wie wirkt das Bild auf mich? Welche Gefühle und Emotionen löst es bei mir aus? Unterstützt die Komposition und Technik die angestrebte Bildwirkung? Sagt das Bild etwas aus? Bleibt es in meinem Gedächtnis haften?¹⁷

Ziel | Wir dürfen diese drei Kernfaktoren nicht für sich alleine betrachten. Ein perfekt scharfes Bild (vom Vordergrund bis zum Horizont) ist vielleicht für eine Landschaftsaufnahme das genau Richtige, hingegen für eine Tanzaufnahme (die die Schönheit der Bewegung zeigen möchte) das Falsche. Diese drei Kernfaktoren stehen immer in direkten Bezug zum übergeordneten Ziel der Aufnahme. Dieses bestimmt, wie die verschiedenen



Kernfaktoren richtig eingesetzt werden sollten. Nur wenn das Ziel der Aufnahme erreicht wird, ist das resultierende Bild auch gelungen.

Der gute Fotograf macht sich deshalb schon vor der Aufnahme Gedanken, welches Ziel er eigentlich mit seinem Bild erreichen möchte. Dann stimmt er alle technischen und gestalterischen Mittel darauf ab. Dieser gedankliche Vorlauf (der bei erfahrenen Fotografen oft auch intuitiv ablaufen kann), ist für die Qualität der Fotografie von entscheidender Bedeutung. Natürlich können Sie auch ohne viele Gedanken und mehr zufällig einmal ein starkes Bild machen, aber solche Treffer werden die Ausnahme sein, oder wie es das Sprichwort sagt: *»Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.«*

In meinen Kursen und Lehrgängen habe ich festgestellt, dass für Anfänger in der Fotografie gerade dieser Punkt der vielleicht schwierigste überhaupt ist. Ziele zu finden ist nicht einfach. Um herauszufinden, was man

eigentlich zeigen möchte, muss man sich zuerst intensiv mit sich selbst (welche Themen faszinieren mich, was möchte ich zeigen), mit den eigenen technischen und gestalterischen Fähigkeiten und den Möglichkeiten, die uns die heutige Fotografie bietet, intensiv beschäftigen. Ich gebe Ihnen deshalb in diesem Buch immer wieder Hinweise, was das Ziel des Fotografen war, das hinter seinen Bildern liegt und Sie können dann für sich beurteilen, ob er es auch erreicht hat.

Das Ziel der Aufnahme ist somit die grosse Klammer, die alle übrigen Schritte zum Bild bestimmt. Die verschiedenen Ziele erfordern unterschiedliche Vorgehensweisen und darin liegt sicher auch die grosse Vielfalt und Kreativität, die die Fotografie uns heute bietet. Wenn wir konsequent und zielstrebig auf unsere Ziele hinarbeiten, so werden auch unsere Bilder besser und wirkungsvoller. Setzen Sie sich deshalb beim Fotografieren wenn immer möglich ein konkretes Ziel.



📖 **Lehrbuch digitale Fotografie**

»Das grosse Lehrbuch - Digitale Fotografie« behandelt die technischen und gestalterischen Grundlagen der digitalen Fotografie. Mit Fragen, Übungen und einem Fotografie-Quiz können Sie Ihr gelerntes Wissen vertiefen (Vier-Augen-Verlag, Luzern, ISBN 978-3-9523647-7-2)



« **Entrückte Bildwirkung als Ziel**

Diese Aufnahme entstand auf der Insel Ibiza nach Sonnenuntergang. Diese wunderschöne zarte Lichtstimmung wollte ich festhalten. Um eine entrückte, fast surreal wirkende Bildstimmung zu erhalten, setzte ich einen Graufilter ein, der eine längere Belichtungszeit ermöglichte. Dadurch wird das Wasser glatt und weich wiedergegeben. Das Modell habe ich unten rechts im Bild als Gegenpol zum aufgehenden Vollmond platziert. Anuschka nimmt eine klassische und formschöne Pose ein, die durch den feuchten Sand eingerahmt wird. Im Sand spiegelt sich auch die Pose des Modells und verstärkt so zusätzlich die Bildwirkung. Solche technisch und gestalterisch guten Bilder sind auch bei internationalen Fotowettbewerbe erfolgreich. Diese Aufnahme gewann schon viele Medaillen.

© Martin Zurmühle

Rahmendreieck | Alleine mit dem Kerndreieck Technik, Komposition und Wirkung haben Sie noch keine Gewähr, für ein erfolgreiches Bild. Nicht alles in unserer Umwelt hat das gleiche fotografische Potenzial. Es ist nicht das Gleiche, ob Sie eine Landschaft oder einen Menschen fotografieren. Jedes Motiv besitzt seine eigene Qualität und verlangt nach einer entsprechenden Vorgehensweise. Ob das Motiv den Betrachter allerdings anspricht oder nicht, ist teilweise sehr subjektiv. Deshalb sind Motive, die die meisten Menschen schön und attraktiv finden (z.B. wilde Tiere, ausdrucksstarke Menschen, dynamische Sportler, eindrucksvolle Landschaften, stimmungsvolle Sonnenuntergänge) bei Fotografen beliebt.

Haben wir ein Motiv gefunden, so brauchen wir noch eine gute Idee, wie wir es interessant und für den Betrachter vielleicht überraschend und ungewohnt abbilden. Mit einer guten Idee können Sie ein schon oft fotografiertes, bekanntes Motiv in einem neuen und frischen Glanz zeigen. Gerade darin zeigt sich auch die besondere Kreativität vieler Fotografen. Vielleicht kann Ihnen das eine oder andere Bild in diesem Buch eine Anregung zu eigenen Ideen geben.

Wir fotografieren nicht in einer zeitlosen Welt. Alles, was wir tun, hat auch immer einen Bezug zu unserem heutigen Zeitgeist. Das wird uns oft erst bewusst, wenn wir ältere Bilder anschauen. Vergleichen Sie dazu die Bundesratsfotos von Seite 12. Es ist erstaunlich, wie schnell und radikal sich die Bildvorstellungen der Bundesräte und Fotografen geändert hat. Natürlich können wir selbst diesen Zeitgeist nicht beeinflussen, er entscheidet aber mit, ob wir mit unseren Bildern bei Ausstellungen und Wettbewerben erfolgreich sind. Halten Sie die Augen offen für aktuelle Moden und Trends.

Im Gegensatz zu den Kernfaktoren, die relativ objektiv bewertet werden können (vielleicht mit Ausnahme der Bildwirkung, bei der auch subjektive Einflüsse wichtig sind), spielen hier subjektive Faktoren eine grosse Rolle. Motiv, Idee und Zeitgeist bilden den Sockel, auf dem die Fotografie mit ihren Kernfaktoren Technik, Komposition und Wirkung steht, mit dem Ziel, die angestrebte Bildaussage und -wirkung zu erreichen. In diesem intensiven Zusammenspiel verschiedener Einflussfaktoren entsteht die hohe fotografische Qualität, die ich in diesem Buch beschreibe.

➤ Spezielle Perspektive

Auch ein bekanntes Motiv (wie eine U-Bahn-Station) bietet Platz für spezielle Ideen. Der Schweizer Fotograf Sebastian Kobel fotografiert an solchen Orten direkt vom Boden aus und zeigt uns so bekannte Orte aus einer ungewohnten Perspektive. Hier kombiniert er die unbewegten, wartenden Leute mit der schnell vorbeifahrenden (also verwischten) U-Bahn.

© Sebastian Kobel

